

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kühle in Herford.

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe 1/1. Jährl. 1.20 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe 3. mit „Leben im Bild“, 30 Pf. mehr. Preis der 1. Spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 104

Herford, Freitag, den 4. Mai

1917

Kriegszielinterpellationen im Reichstag — Die belgische Frage.

Wttb. Berlin, 4. Mai. Im Reichstage brachte die konservative Fraktion folgende Interpellation ein:

Der Beschluß des sozialdemokratischen Parteiausschusses, der die Forderung aufstellt, einen gemeinsamen Frieden ohne Annexionen und Kriegsentschädigung abzuschließen, rief mangels klarer Stellungnahme des Reichstanzlers dazu in weiten Kreisen des deutschen Volkes schwere Beunruhigung hervor, weil ein solcher Friedensschluß zwar den internationalen Grundfragen, nicht aber den Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes entsprechen würde.

Ist der Herr Reichkanzler bereit, über seine Stellungnahme zu diesem Beschluß Auskunft zu geben?

Wttb. Berlin, 4. Mai. Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat folgende Interpellation eingebracht:

Ist dem Herrn Reichkanzler bekannt, daß die provisorische Regierung Rußlands sowie die uns verbündete österreichisch-ungarische Regierung in gleicher Weise erklärt haben, zum Abschluß eines Friedens ohne Annexionen bereit zu sein?

Was gedenkt der Herr Reichkanzler zu tun, um die Uebereinstimmung aller Beteiligten darüber herbeizuführen, daß der kommende Friede aufgrund gegenseitigen Einverständnisses ohne Annexionen und ohne Kriegsentschädigung geschlossen werden kann?

Die übrigen Parteien haben sich weder der konservativen noch der sozialdemokratischen Interpellation angeschlossen.

Die Beantwortung.

Wttb. Berlin, 4. Mai. Wie die „Morgenpost“ hört, wird der Reichkanzler zu Beginn der heutigen Sitzung erklären lassen, daß er auf die in den Interpellationen der konservativen und der sozialdemokratischen Fraktion berührten Fragen bei der 3. Lesung des Etats einzugehen bereit sei, daß er aber einen bestimmten Termin für die Beantwortung der Interpellationen nicht angeben könne.

Zur konservativen Interpellation.

Wttb. Berlin, 4. Mai. Wie die Berl. Völkzeitung“ hört, hat sich die konservative Fraktion an die bürgerlichen Parteien um Unterstützung ihrer Interpellation gewandt. Von nationalliberaler Seite wurde eine solche Unterstützung abgelehnt; auch das Zentrum und die fortschrittliche Volkspartei sollen ihre Mitwirkung verweigert haben.

Der Hauptausfluß und die belgische Frage.

Wttb. Berlin, 4. Mai. Der Hauptausfluß des Reichstages eröffnete Donnerstag u. a. die belgische Frage. Der Redner der Fortschrittlichen Volkspartei erklärte: Die Annexion Belgiens ist als erledigt anzusehen. Sie ist auch

unerwünscht gegenüber der nationalen Geschlossenheit, die unsere Stärke ausmacht. Ein halbherziges Abgeben Belgiens würde eine stete Kriegsgefahr bedeuten, aber auch der politische Status quo ante schloße die schwersten Gefahren in sich. Der einzige Weg, der zum Ziele führt, ist die staatliche Trennung von Wallonien und Flandern. Da es unsicher ist, ob wir nach dem Friedensschluß Belgien politisch beherrschen werden, so ist jetzt soviel wie möglich von den flämischen Werten unter Dach zu bringen. Was davon nach unserem Abzug vorhanden ist, kann man im Friedensvertrage schützen. Wir können an die während des Krieges entstandene flämische Bewegung anknüpfen. Ist ein

Königreich Flandern erreichbar, so bereite die innere belgische Dualismus eine annehmbare Lösung vor.

Der Staatssekretär des Innern wies zunächst auf seine im Februar gemachten Auslassungen über das flämische Volk hin. Er gedachte mit warmen Worten des Generalgouverneurs v. Bissling, dessen Verdienste als treibende Kraft in der flämischen Politik auf immer mit der Geschichte des Krieges verbunden sein werde. Sein Werk werde mit allem Nachdruck fortgesetzt werden. Die Verwaltungstrennung werde in enger Fühlung mit dem Rate von Flandern bearbeitet und machte gute Fort-

schritte. Die einheitliche Durchführung der Vlamenpolitik auch in den dem Meer und der Marine unterstehenden Gebieten sei erreicht.

Der Redner des Zentrums lehnte es ab, sich jetzt schon über die deutschen Kriegsziele in Belgien auszulassen, aber unter allen Umständen müsse eine zielbewusste, besonnene flämische Politik geführt werden.

Ein Mitglied der deutschen Fraktion wies auf die Bedeutung der flandrischen Küste und die Notwendigkeit einer Planterweiterung für das niederheinische Industriegebiet wie auf die Wichtigkeit des Hafens Antwerpen hin. Aus vielfacher Fühlung mit führenden Vlamen heraus erachtet er den Plan der Vereinigten Staaten von Belgien unter der alten Dynastie für eine ernste Gefahr. Inzwischen ist ein gemeinsamer Antrag aller Fraktionen eingelaufen.

den Herrn Reichkanzler zu ersuchen, sobald die erforderlichen Maßnahmen behufs fortgesetzter Rückförderung der belgischen Zwangsarbeiter nach Nordfrankreich in ihre Heimat zu treffen.

Ein Redner der Konservativen erklärte, für die Gestaltung der Verhältnisse in Belgien dürfe es nur eine Richtlinie geben: die Sicherheit der Zukunft unseres Volkes. Belgien sei geschaffen, ein Pufferstaat zwischen Deutschland und Frankreich zu sein. Diesen Zweck habe es nicht erfüllt. Welche Gestalt Belgien auch annehmen sollte, es handele sich nur um die Frage, ob die flandrische Küste unter uns oder unter dem Einfluß Englands kommen soll. Seine Freunde müßten fordern, daß

die Küste unter deutschem militärischem Einfluß bleibe.

Ein Mitglied der Sozialdemokratischen Fraktion führte aus: Nicht durch eine Vergewaltigungspolitik werde ein Zustand im Westen geschaffen, der die Zukunft des Volkes sichere, sondern durch eine Politik der gegenseitigen Verständigung. Das Ziel müsse die Wiederherstellung Belgiens in einer Form sein, die auch den Wünschen der Belgier, selbst der Vlamen wie der Wallonen, entspreche. Das könne nur ein Belgien sein, unabhängig nach beiden Seiten hin.

Französische Interpellationen wegen der mißglückten Offensive.

Wttb. Genf, 4. Mai. Die Interpellationen wegen der französischen Offensive häufen sich. Heute liegen bereits ein Dutzend vor, alle werden in einer geheimen Sitzung verhandelt werden. Gleichzeitig werden Interpellationen über den U-Boot-Krieg zur Sprache kommen.

Der Abg. Ibaruegah, der als Infanterieleutnant an der Offensive vom 16. April teilgenommen hat und der Sozialistenführer Renandel, wollen im Hauptausfluß der Kammer eine Untersuchung beantragen wegen der mangelhaften Vorbereitung der Offensive.

An die Verhandlungen über den U-Bootkrieg werden sich Besprechungen über die Verluste der französischen Handelsflotte schließen.

Wttb. Lugano, 4. Mai. Die römische „Tribuna“ verzeichnet ein Gerücht, daß das italienische Parlament demnächst einberufen werden sollte, und widerspricht ihm sogleich.

Wir stehen, schreibt das Blatt, am Vorabend großer Ereignisse und jeder Abgeordnete begreift dies und wartet. Die Kammer soll vor ruhmvollen vollendeten Taten stehen und eine klare Lage vorfinden, wenn sie wieder zusammentritt.

Ein Erfolg

des Hindenburg-Schlachtplans.

Wttb. Basel, 4. Mai. Das Mitglied des Heeresauschusses, Porry, folgte im „Petit Parisien“, daß Hindenburg durch seinen Rückzug die englisch-französische Front zu dreiviertel neutralisiert habe, so daß ihr nur noch insgesamt 70 Kilometer zur Entwicklung übrig bleiben. Der Fachkritiker des „Matin“ nimmt die jüngsten Operationen der englisch-französischen Streitkräfte zum Anlaß, einen neuen Gesamtplan zu befrachten. Der Ausun-

gerungsplan Deutschlands könne nicht ernst genommen werden. Es sei unmöglich, den wahren Zustand der Zentralmächte richtig zu beurteilen. Helfen könne nur noch eine zusammenfassende militärische Verständigung der Entente.

300 000 Mann franko-britische Verluste.

Wttb. Berlin, 4. Mai. Die Verluste der Franzosen u. Engländer wurden auf 300 000 Mann geschätzt. Die ganz außerordentlich schweren Verluste der Franzosen im Raume von Reims werden durch sich ergänzende Meldungen erhärtet. Es wurden allein östlich Berry-au-Bac am 30. April an einem einzigen schmalen feindlichen Divisionsabschnitt 1000 tote Franzosen und 600 gefallene Russen gezählt, die der Gegner bei seinem nutzlosen Teilangriff auf die Höhe östlich Berry-au-Bac liegen ließ.

Der neue Durchbruchversuch der Engländer scheitert.

Wttb. Großes Hauptquartier, 3. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Dem anhaltenden Artilleriekampf der letzten Tage ist auf beiden Seiten heute früh Trommelfeuer gefolgt.

Dann haben in breiter Front neue englische Angriffe begonnen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei günstiger Beobachtung erreichte die Kampftätigkeit der Artillerien und Minenkämpfer gestern große Stärke. Besonders an der Bergfront zwischen Baugailon und Craonne längs des Aisne-Marne-Kanals und an den Höhenstellungen nördlich von Prosnes war der Feuerkampf heftig.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine besonderen Ereignisse.

Die Flugtätigkeit war über und hinter den Stellungen bei Tage und Nacht sehr reg.

Der Feind verlor in Luftkämpfen 8 Flugzeuge, durch Notlandung 1, durch Abwehrfeuer von der Erde 7 Flugzeuge und 1 Fesselballon.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Gesamtlage ist unverändert.

Zwischen Ost- und Putna ist ein russischer Angriff verlustreich in unserm Feuer zusammengebrochen.

Mazedonische Front.

Lebhaftes Feuer bei Monastir auf dem Westufer des Bardar und südwestlich des Doiranjess.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Wttb. Berlin, 3. Mai. An der Arasfront ist ein erneuter englischer Durchbruchversuch unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert.

An der Aisne und nördlich Reims anhaltend starker Artilleriekampf.

Im Osten nichts Wesentliches.

Der Wiener Bericht.

Wien, 3. Mai. Amtlich wird gemeldet:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef

Ein Vorstoß mehrerer feindlicher Kompagnien gegen unsere Stellungen im Putna-Tal wurde unter blutigen Feindesverlusten abgewiesen. An den übrigen Teilen der Front stellenweise lebhafter Artilleriekampf.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Seefer, Feldmarschalleutnant.

Feindliches Torpedoboot versenkt.

Amtlich.

Wttb. Berlin, 3. Mai. In der Nacht vom 2. zum 3. Mai wurde ein feindliches Torpedoboot durch unsere Vorposten-Streitkräfte vor der flandrischen Küste versenkt. Ein zweites wurde so schwer beschädigt, daß seine Vernichtung wahrscheinlich ist.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Englischer Truppentransportdampfer torpediert.

London, 2. Mai. (Neuer.) Die Admiralität gibt bekannt: Der auf der Heimkehr befindliche Transportdampfer „Bellara“ (11 120 BRT) wurde am 25. 4. 35 Meilen von Land entfernt durch ein Unterseeboot torpediert und versenkt worden. Durch die glänzende Disziplin der Truppen gelang es, alle in die Boote zu bringen, die dann durch unsere schnell herbeikommenden Patrouillenfahrzeuge in den Hafen geführt wurden. Es gab keinerlei Verluste.

U-Boot gegen Nachfahrzeug.

Berlin, 3. Mai. Im Atlantischen Ozean stellte ein deutsches U-Boot ein armeries Nachfahrzeug fest, das sich durch andauerndes Wechseln seines Kurzbes bedingte machte. Da es sich nicht schonte, ein Torpedo zu verschleudern, tauchte das U-Boot und manövrierte zwei Stunden unter Wasser, wobei es den Gegner belauerte. Bei günstiger Gelegenheit eröffnete es Artilleriefeuer und brachte dem feindlichen Schiffe mehrere Treffer bei. Der englische Dampfer erwiderte das Feuer mit allen Geschützen, vermochte sich aber gegen das deutsche Schnellfeuer nicht zu behaupten. Nun drohte der Engländer bei und wandte sich zur Flucht. Gleichzeitig sandte er mit Funkpruch Hilferufe. Nach zwei Stunden kam ein zweiter Dampfer derselben Gattung und näherte sich der Kampfgruppe. Da aber hatte ein Volltreffer des U-Bootes die Kommandobrücke des verfolgten ersten Dampfers getroffen. Das war ihm zu viel. Er strich die Flagge und sandte seinen letzten Funkpruch: Bin erobert! Dieses Signal veranlaßte den zweiten Dampfer, nun seinerseits den Rückzug anzutreten. Sobald dies geschehen war, ging das U-Boot längs der des genommenen Dampfers, nahm die überlebende Besatzung gefangen und versenkte das Schiff durch Sprengbomben.

Ein Handelsdampfer durch ein Flugzeug versenkt.

Wttb. London, 3. Mai. Die Admiralität teilt mit: Der britische Dampfer „Gena“, 2784 Tonnen, ist am Dienstag außer der Höhe von Aldburgh von einem Torpedo, der aus einem deutschen Wasserflugzeug abgefeuert wurde, versenkt worden. Alle Mannschaften wurden gerettet. Durch das Kanonenfeuer der „Gena“ wurde ein anderes Wasserflugzeug heruntergeschossen, das an dem Angriff teilgenommen hatte. Die Insassen sind gefangen genommen.

Rußland unter der Fuchtel Englands.

Stockholm, 3. Mai. „Aftonbladet“ veröffentlicht einen ausführlichen Aufsatz über Englands Gewalttätigkeit in Rußland. Darin wird ausgeführt, daß die englischen Bemühungen, einen Sonderfrieden zwischen Rußland und Deutschland zu verhindern, sich zunächst nur vorsichtig ans Licht gezeigt hätten, jetzt aber ganz frei an die Öffentlichkeit treten. Unzählbare Stimmen britischen Goldes, heißt es weiter, sind in russische Kasernen geflossen. Die russischen Telegraphenlinien werden von den Engländern beaufsichtigt. Durch ein solches wohlorganisiertes System hat man auch gewisse Ergebnisse erzielt. Indem man die Friedensfreunde verhaftete, konnte man die Abkündigung eines Sonderfriedens durchsetzen. Bekanntlich gingen hierbei die englischen Behörden soweit, daß sie die russischen Revolutionäre in Politik zurückhalten ließen und peinliche Verhöre mit ihnen anstellten. Die russischen Klagen beantwortete man durch Ausflüchte

Betreffe angeblicher Verkehrshemmnisse. So gelang es, den Arbeiterat zu der Erklärung zu bringen, daß er nur einen allgemeinen Frieden gutheissen könne. Die Fortsetzung des Krieges liegt jedoch allein im Interesse der englischen Großkapitalisten, die sich durch Vernichtung Deutschlands zu Herren über die ganze Welt machen wollen. Für diesen Zweck müssen die Bundesgenossen ihr Blut vergießen und um jeden Preis aushalten. Seit einiger Zeit versucht man auch, durch Schreckmittel zu wirken. So malt man jetzt den Russen das japanische Wespen auf die Wand, obwohl Japan nicht daran denkt, sich in europäische Fragen einzumischen. Dabei behindert ein demokratisches Ausland keineswegs die imperialistischen Bestrebungen Japans, während im Gegenteil die Behinderung des Sonderfriedens den Sieg des Imperialismus Misfunktio bedeutet, dessen Politik Japan noch unangenehmer sein dürfte als die des früheren Japans. Ein anderes Schreckmittel sind die Kugelmeldungen über die deutschen Flottenoperationen und Truppenzusammenschüßungen an der Ostfront, die einer Offensive gegen Petersburg gelten sollen. Zu gleicher Zeit ist man in London eifrig beschäftigt, sich russische Gebiete an der Ostfront anzugewinnen. Es ist allgemein bekannt, daß englische Agenten umfangreiche Landkäufe am Neval gleich denen bei Galatz vorgenommen haben. Als dies bekannt wurde, besetzte man sich, es in Worte zu stellen. Bezeichnenderweise legte man russischerseits nur, daß Verhandlungen russischer Landereien an England im Zusammenhang mit der Kriegsanleihe stattgefunden hätten. Dies ist besonders auffallend und zeigt, daß das Abkommen an und für sich nicht abgefeuert werden kann. Wie neutrale Beobachter erzählen, herrscht augenblicklich in London in vernehmlichen Kreisen reine Gastnachtsstimmung. So sicher und siegesgewiß fühlt man sich in der Überzeugung, daß man den russischen Kolos jetzt denn je im Schlepptau hätte. Jedoch ist nicht ausgeschlossen, daß die Engländer bald die Vergänglichkeit alles Irdischen werden erkennen müssen. Gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß der Tag eher kommen kann, als man ahnt, an dem die englische Welt Herrschaft in Russland darüber ist.

10. Stockholm, 4. Mai. Der Londoner Korrespondent von „Stockholms Tidningen“ berichtet von einem Telegramm des Petersburger Vertreters der „Morning Post“, in dem die dortigen Zustände sehr pessimistisch geschildert werden. In dem Telegramm des Engländers an sein Blatt heißt es, es sei unmöglich von Petersburg aus etwas über Russland zu melden, da sich diese Stadt zur politischen Arena für den Parteikampf entwickelt habe. Die Bevölkerung der Stadt sei hauptsächlich damit beschäftigt, ihre Freude über den vollen Sieg der russischen Revolution und zu tun, doch höre man auch unzufriedene Stimmen. Die Lebensmittelverhältnisse haben sich in letzter Zeit keineswegs gebessert und die persönliche Sicherheit ist geringer denn je. Diebe werden von den Gerichten freigesprochen und bekommen nur Beweise. Größere Verbrechen werden immer häufiger. Auch glühende Bewunderer der Freiheit beginnen zu fühlen, daß man selbst von ihren Segnungen jubel bekommen kann. Der Mangel an Organisation bei der Zufuhr von Lebensmitteln habe bewirkt, daß die örtlichen Verteilungsämter hilflos dastehen.

Gibraltar und Spanien.

Madrid, 2. April. Von einer großen Rede des früheren konservativen Ministerpräsidenten Maura werden folgende beachtenswerte Sätze bekannt: „Es lägen diejenigen, die behaupten, daß irgendein Abkommen Spanien verpflichte, sich an dem Krieg zu beteiligen. Spanien darf frei wählen. Es lägen diejenigen, die behaupten, daß der Krieg der Entente sich gegen den Militarismus richte; denn Englands Militarismus zur See ist drückender und ausgedehnter als jeder andere. Spanien wird nur dann zu den Waffen greifen, wenn es angegriffen wird. Frankreich darf uns nicht scheel an-

blicken; denn durch unsere lokale Neutralität konnte es sich auf seiner Südgrenze unbedröht fühlen. Einen Anlaß zu einem Bruch mit Deutschland gibt es nicht. Nur Gibraltar ein Dorn in unserm Fleische ist. Jedenfalls ist Spaniens Status kein so niedriger, daß es sich zum Schildeknappen irgendeiner Macht hergeben sollte.“ Diese Worte wurden mit donnerndem Beifall und den Rufen „Vivat Maura, der einzige Retter Spaniens!“ begrüßt.

Wie England die Arraschlacht vorbereitete.

Die Niesen Schlacht im Westen ist das Ergebnis fast zweijähriger angestrengter Arbeit seitens Englands. Als es den Engländern klar wurde, daß die Menschenkraft ihres Reiches nicht ausreichte, wurde Deutschlands Heere zu besiegen, griffen sie zur Technik. Nicht Menschen allein, sondern Menschen und Munition wurde zu ihrem Lösungswort. Mit Ausnutzung aller Kräfte wurde an der Organisation der englischen Munitionsindustrie gearbeitet. Man begünstigte sich nicht mit den Niesenslieferungen der Vereinigten Staaten, man ging dazu über, im eigenen Lande eine Munitionsindustrie zu schaffen. Es ist nicht zu leugnen, daß es der Taktik des jetzigen Ministerpräsidenten und damaligen Munitionsministers Lloyd George gelungen ist, die Munitionsproduktion Englands im verhältnismäßig kurzer Zeit förmlich aus dem Boden zu stampfen.

Zu Beginn des Krieges besaß England eine Munitionsindustrie für die Bedürfnisse eines Heeres von nur 200 000 Mann. Heute sind allein im Hauptquartier des englischen Munitionsministeriums über 6000 Personen beschäftigt.

Nicht weniger als 4800 Fabriken und Betriebe sind Tag und Nacht im Gange, um die englische Armee mit Geschossen zu versorgen.

Bereits Ende vorigen Jahres waren 24 Millionen Männer und über 400 000 Frauen Tag um Tag und Nacht im Nacht bemüht, die Waffen für das englische Heer zu schmieden.

Ihre Zahl hat sich inzwischen noch um ein Vielfaches gesteigert.

Das wird deutlich aus dem ungeheuren Munitionsverbrauch der Engländer bei Arras, der selbst den der Sommeschlacht vom vorigen Jahre fast um das Zwanzigfache übertrifft.

Nach Berichten der feindlichen Presse hat die feindliche Artillerie in den ersten vier Tagen der Offensive 4 Millionen Granaten, das ist eine Million Stück pro Tag, in die deutschen Stellungen herübergeschleudert.

Im Laufe zweier Jahre ist es den Engländern gelungen, die Erzeugung von Granaten für 18 Zentimeter-Geschütze um das 170fache und die Erzeugung von Geschossen schweren und schweren Kalibers sogar um das 2650fache zu steigern.

Im Jahre 1916 konnte England in vier Tagen die gleiche Menge von Munition und Geschützen herstellen, wie im ganzen Jahre 1914.

Um zu diesem Ziele zu gelangen, hat die englische Regierung vor nichts zurückgeschreckt.

Sie griff tief in das wirtschaftliche Leben der Nation ein. Sie schrieb den Fabriken ihre Methoden vor, und sie beschränkte die Rechte und Freiheiten der Arbeiter auf das Schärfste.

England schreckte auch vor dem Unmöglichsten nicht zurück, um die Hoffnungen, die es auf seine Munitionsindustrie für den Ausgang des Krieges setzte, zu verwirklichen.

20 Monate wurde fieberhaft mit der unermüdeten Anstrengung gearbeitet.

England setzte seine ganze Energie und seinen ganzen Willen daran, mit der aufs Höchste gesteigerten Technik den deutschen Heere an der Westfront den Todesstoß zu geben.

Der englische Schlag ist nicht gelungen.

Blutig sind alle Angriffe der von dem größten Ar-

tillerieangriff, daß die Welt je sah, unterkühlten englischen Truppen unter dem Feuer der deutschen Artillerie zusammengebrochen.

Deutschland, das haben die Ereignisse bewiesen, ist seit den Tagen der Sommeschlacht nicht müde gewesen. Nicht nur die deutschen Truppen, sondern auch die deutsche Technik und die deutsche Industrie haben sich in dem Tummelstreifen von Arras bewährt.

Diese Tatsache kann das deutsche Volk mit Freude und Genugung erfüllen, aber die deutsche Arbeiterschaft und die deutsche Industrie darf trotz des deutschen Sieges nicht ruhen und nicht rasten.

Noch ist die Kraft unserer Gegner nicht gebrochen, noch immer rüstet England von neuem in der trügerischen Hoffnung, sein Ziel durch gigantische Steigerung seiner technischen Hilfskräfte zu erreichen.

Die Tage von Arras können sich wiederholen.

Das deutsche Heer steht auf seinem Posten, die deutsche Industrie und die deutsche Arbeiterschaft werden und müssen weiter ihr Höchstes tun, um den Kämpfern an der Front unermüdlich neue Waffen zur Verteidigung und zum Angriff zu schaffen.

Wiederzusammentritt des Reichstages.

Mit dem Ausdruck freudiger Siegeszuversicht und mit dem festen Glauben an den Stern des deutschen Vaterlandes und an einen Frieden, der uns die Sicherheit unseres Landes verbürgt und seine glückliche Entwicklung für jetzt und alle Zeiten, hat der Präsident Dr. Kaempf in seiner Eröffnungsansprache die Abgeordneten des Reichstages bei der Wiedereröffnung ihrer Arbeiten am Mittwoch begrüßt. Unter lebhafter allgemeiner Zustimmung wies er dabei die Einschnürungen zurück, die sich der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika gegenüber unseren innerpolitischen Verhältnissen angesetzt hat und er stellte nachdrücklich fest, daß Präsident Wilson durch sein ganzes Verhalten während dieses Krieges das Recht vertritt, zu behaupten, daß Amerika im Interesse der Menschheit und aus Gründen der Menschlichkeit gegen Deutschland Krieg führen müßte. Der Versicherung des Präsidenten Wilson, daß das amerikanische Volk seinen Streit mit dem deutschen Volke haben will, entsprechen nicht die Taten, die uns widerfahren sind. Der Reichstag hat seine Arbeiten in einem Augenblick wieder begonnen, wo zur See und auf dem Lande die Entscheidung herankommt. Und von dieser Tatsache werden sicherlich auch die Verhandlungen während der nächsten Wochen durchdrungen sein. Der Reichstag will rasche Arbeit machen, er will sich nicht in Deklamationen verlieren, sondern sein Bestreben ist auf das Praktische gerichtet. Bis zum 16. Mai soll der gesamte Arbeitsstoff aufgearbeitet sein und dann sollen die Sommerferien beginnen. Bis zu diesem Zeitpunkt muß der Etat in zweiter und dritter Lesung fertiggestellt werden. Dabei wird sich die Gelegenheit bieten, namentlich bei der Generaldebatte in der dritten Lesung die Fragen der gesamten inneren und äußeren Politik zu berühren. Denn es ist anzunehmen, daß der Reichstag das Bedürfnis haben wird, auch seinerseits Stellung zu nehmen zu den Grundfragen der Neuorientierung, die in der Osterbotenschaft niedergelegt sind. Sicherlich werden die Parteien sich auch mit den Fragen beschäftigen wollen, die über Krieg und Frieden in den letzten Wochen in der Öffentlichkeit erörtert worden sind. Von dem Gang der Verhandlungen wird es abhängen, ob der Reichstagsanfang in die Debatte eingreifen ge-

nötigt sein wird. Aber so viel steht bereits fest, daß, wenn er das Wort ergreifen sollte, viel Neues über seine Politik im Innern und nach außen kaum zu hören sein wird. In dieser allgemeinen politischen Debatte vorausgehenden Spezialberatung des Etats sind wie in den früheren Tagungsabschnitten Auseinandersetzungen über die Zukunft, den Belagerungszustand, die Schutzhaft und über andere Dinge, die mit dem Heeres- und Marineetat unmittelbar oder mittelbar zusammenhängen, zu erwarten. Einen größeren Raum werden zweifellos wiederum die Ernährungsfragen einnehmen. Der Wirtschaftsplan über das neue Erntejahr ist in der Kommission gründlich durchgearbeitet und hart seiner Erledigung im Plenum. Es ist leicht möglich, sogar wahrscheinlich, daß im Zusammenhang mit der Ernährungsdebatte auch die Streiks berührt werden, die kürzlich in der Rüstungsindustrie eingetreten waren und bei denen die Ernährungsfragen einen vollkommenen Vorwand bildeten. Der Arbeitsstoff ist also noch recht reichlich, den der Reichstag aufzuarbeiten haben wird, um entsprechend der Vereinbarung des Senatskomitees am 16. Mai sich bis zum Herbst, falls nicht ein früherer Zusammentritt notwendig werden sollte, vertagen zu können. Aber wenn der Wille besteht, wird rasche Arbeit geleistet werden können. Am ersten Tage seines Wiederzusammentrittes hat der Reichstag jedenfalls gezeigt, daß er sich nicht in lange Erörterungen verlieren will, sondern sich eine gründliche Aussprache über die Spezialfrage des Etats bis nach dem Kriege aufbewahren will. Der Etat des Reichstagesamtes, der leicht zu ausschweifenden Wünschen Anlaß geben kann, wurde in knapp einer halben Stunde erledigt, so daß sich die Verhandlungen noch dem allgemeinen Pensionsfonds zuwenden konnten.

Reichstagsabg. Meyer: Herford

führte beim Etat über den allgemeinen Pensionsfond aus:

Es muß anerkannt werden, in wie hervorragender Weise für die Kriegsbeschädigten und Invaliden gesorgt wird. Hier ist besonders dem Leiter des Versorgungsdepartements im Kriegsministerium unsere Anerkennung auszusprechen. Auch die Mitarbeit der Wohlthätigkeitsvereinigungen verdient allen Dank. Trotzdem verdient die Frage der Kriegswohlfahrtspflege weiler Beachtung. Es werden immer neue Vereine gegründet, deren Existenzberechtigung nicht immer einsehbar ist. Der Reichstag verlangt ja hier schon einmal in einer Resolution, daß Wandel geschaffen wird. Der Bundesrat erließ eine Verordnung betreffs Regelung der Kriegswohlfahrtspflege. In Preußen hat man dieser Verordnung gerecht zu werden versucht, man muß das Ergebnis abwarten. Nach wie vor ist jedoch die Schaffung einer Zentralfstelle für Kriegswohlfahrtspflege notwendig. In ihr könnten Mitglieder des Bundesrates und des Reichstages wirken. Hier wäre eine Erklärung notwendig, wie der Bundesrat sich zu der Erfüllung dieses Wunsches stellt. Eine einmütige Zusammenarbeit aller in Betracht kommenden Faktoren ist dringend erforderlich. An die Spitze dieser Vereinigung könnte man den verdienstvollen Leiter des Versorgungsdepartements im Kriegsministerium stellen. Eine Reichsgesetzgebung halte ich für nicht nötig, da eine solche Stelle nicht einen rein amtlichen Charakter zu haben braucht. Was uns not tut, ist eine gerechte Organisation. Man könnte als Vorbild das Rote Kreuz und die Na-

Der Kapitän von „L 200“

Reppelroman von Max Barting.

33) Nachdruck verboten. (Schluß statt Fortsetzung.)

„Es steht schlimm...“ Er aber hörte nur, daß sein kleiner Liebling noch lebte... Annemarie lebte noch! Er würde sie wiedersehen.

Eine schwere Last fiel ihm vom Herzen. Es war Bernow, als habe er vieles gutgemacht; wo er daran war, sie zu verlieren, hatte er ein Gefühl, als habe er Annemaries Herzlichkeit früher oft unbeachtet gelassen und bei ihrem lieben Geplauder an ganz andere Dinge gedacht... Ach, daß sie wenigstens noch lebte und er ihr sagen konnte, wie lieb, wie unaussprechlich lieb er sie hatte...

Er drückte Hannes Hand. „Ich habe eine Todesangst ausgestanden um das Kind — den ganzen Tag.“

Als sie aber keine Antwort gab, sondern weiter schluchzte, kehrte auch in des Vaters Herz die beängstigende Sorge zurück.

„... Es steht schlimm!...“ wiederholte sie. „Und sie hat große Schmerzen...“

Bernow presste in plötzlichem Jammer die Hände zu Fäusten.

Sie schwiegen beide, während die Droschke eilig durch den späten Abend ratterte. Die Straßen waren schon einsam und düster, nur wenige Laternen brannten noch. In den Kastanienbäumen am Baumschuldenwäldchen rauschte der Nachtwind, die gelben Blütenkerzen waren lange erloschen, schwarz lagen die großen Baumkronen gegen den mondbeschiedenen Himmel, und aus ihren Zweigen fielen die ersten, kleinen Früchtchen mit leisem Takt auf das Pflaster der Straße nieder.

Bernow aber dachte an die Fahrt der vergangenen Nacht zurück. Er sah noch einmal die schwarze Rauchsäule vor sich, wie sie gleich einer großen Faust über Trafalgar Square stand

und sich drohend nach ihm reckte... Noch einmal sah er den fremden Schatten geheimnisvoll durch sein Schiff gleiten und hörte an seinem Ohr eine Stimme: „... Es geht zu Ende, und du bist nicht gekommen.“ Er sah da mit blaßem Gesicht und festgeschlossenen Lippen.

Aber plötzlich reckte er sich, wie auf der nächtlichen Fahrt nach London, als er in der höchsten Gefahr die Todesahnung auf die Knie zwang... „Annemarie muß leben!“ flüsterte er fast hart.

Der Ton, in dem er sprach, war nicht vermessend, sondern tat Hannes wohl. Sie ergriff seine Hand. „Ach Liebster, wenn du doch recht hättest!“

Erst jetzt bemerkte sie, wie blaß und übernächtigt Ulrich Bernow aussah.

„Du Armer!... Du bist gewiß todmüde.“

„Ich war vorige Nacht nach London!“

„Und davon hast du uns nichts geschrieben?“... rief Hannes.

„Mein, ich wollte euch nicht ängstigen!“

Hannes weinte von neuem, und ihr Kopf lag für einen Augenblick haltlos an seinem Arm.

Er drückte sie fest an sich, und wie träumend sagte er: „Auf der Fahrt nach London war es mir, als sei Annemarie bei mir im Schiff...“

Als hätte ich die Todesgefahr niedergezwungen...“

Dann waren sie am Ziel, die Droschke hielt vor der Bernowschen Villa.

Grete Bernow empfing sie. Auch sie weinte, die trostlose Auflehnung gegen Hannes war verschwunden. Jetzt bereute sie, so streng gegen Annemarie gewesen zu sein, und fast dankte sie es nun der Schwägerin, daß sie gut zu ihr gewesen war.

„Wer ist bei Annemarie?“ fragte Hannes.

„Die Pflegerin“, flüsterte die Tante, „ich bin bis jetzt bei ihr gewesen.“

„Schläft sie?“ fragte Bernow.

„Ach, kein Gedanke, sie wartet auf dich, Ulrich, sie klagt, sie könne nicht eher schlafen, bis du bei ihr gewesen bist. Wenn sie sich nur nicht zu sehr aufregt.“

Aber Bernow stieg schon die Treppe hinauf, ging schnell durch Hannes Zimmer, in dem jetzt die Pflegerin saß, und trat rasch bei Annemarie ein, ging auf Behen zum Bett und umschlang sie... „Mein Liebling, wie geht's dir, Annemarie?“

„... O Vater!“ jubelte Annemarie mit schwacher Stimme. „Bist du wirklich da? Ach, ich hab mich so sehr nach dir gesehnt!“

Aus Bernows Augen lösten sich langsam zwei Tränen und fielen auf die Stirn seines Kindes.

„... Ich auch um dich...“, fließ er mühsam hervor.

Ihr Gesichtchen verzog sich nun, aber zu einem abwehrenden Lachen.

„Vater, um mich brauchst du dich doch nicht zu ängstigen, ich bin schon bald wieder besser.“

Die Augen wurden fast schelmisch, wie in früheren guten Tagen. „Ich wollte ja nur so gern, daß du einmal kämst!“ Ihre Stimme war fein und dünn wie ein Hauch.

Bernow konnte nicht antworten, mit Gewalt hielt er ein Schluchzen in der Kehle zurück.

„Bati... du darfst aber nicht böse mit mir sein, daß ich dich gerufen habe.“

„... O nein, Annemarie...“

„Ich mußte dir nämlich etwas sagen, Vater...“

„Was willst du mir denn sagen?“... fragte er leise.

Einen Augenblick zögerte sie noch.

„Ach, sei doch recht, recht gut zu Muttichen“, flüsterte sie dann kaum hörbar.

„... Das wolltest du mir sagen?“... wiederholte er nur.

„Ja, mehr nicht... Tante Grete war nicht immer nett zu Muttchen, aber vielleicht wird doch alles gut...“

Jetzt verstand er sie, und fast leidenschaftlich

drückte er ihre kleinen, mageren Hände. Ja, es wird alles gut!“ sagte er feierlich. „Annemarie, du darfst dich nicht mehr aufregen...“

„Ich reg mich gar nicht auf, Bati...“

„Ja... Sei jetzt ganz still... Das tut mir weh, wenn du... Ich werde alles gutmachen.“ Es wird alles gut...“

Ihr Köpfchen sank wie beruhigt auf die Kissen, und leise ging ihr Atem.

Bernow betrachtete sie. Es war ihm, als ob die Härte der abgemagerten Jüge sich mildere, als käme ein feines Lächeln über ihre Wangen. Und dann schlief sie ein.

Als der Arzt am Morgen kam, lag Annemarie noch immer in festem Schlaf. Dr. Heyser ging auf Behen an ihr Bett und blieb lange Zeit bei ihr.

Unter erwarteten Bernow und Hannes ihn voll Ungeduld. Endlich kam der Arzt die Treppe herunter und streckte Hannes die Hand entgegen.

Etwas wie neue Hoffnung ging von ihm aus. Er gab auch dem Kapitän lächelnd die Hand.

„... Wir haben uns unendlich um das Kind aufgeregt“, sagte Bernow fast wie entschuldigend. „Es ist unser ältestes...“

„Annemarie hat sich sehr um ihren Vater gebangt“, flüsterte Hannes... „sie konnte nicht zur Ruhe kommen...“

„Die Kleine braucht vollständige Ruhe“, meinte der Arzt. Und wir haben alles getan, um sie zu beruhigen... Aber erst jetzt scheint eine Aenderung zum Guten eintreten zu wollen!“

„Doktor, wie würde ich Ihnen danken, wenn Annemarie durchkäme!“

„Ich glaube, wir dürfen alle Hoffnung haben“, sagte er und verabschiedete sich.

Als er gegangen war, sagte Bernow leise: Hannes... Unser Kind hat mir einen Wunsch ausgesprochen.“

Hannes sah ihn fragend an.

„Ja... Er betrifft dich...“

Nun erröte sie.

Ende

höheren Preise weiter zu verkaufen.

einer Bauphase. Zugleich brachen die Schorn-

Damen-Hüte

Bekannt niedrige Preise. Vor-
nehme Geschmacksrichtung.
Anerkannt reichhaltige Aus-
wahl. Umformen auch nicht
bei mir gekaufter Hüte erfolgt
in eigener Presserei u. Näherei
mit Motorbetrieb. Sachgemäße
und schnelle Neuherstellung zu
billigem Preis. ooooo

Grosses Spezialhaus für Damenputz

Carl Hartmann

Obernstr. 16 Bielefeld Obernstr. 16

Rindersöckchen

mit Wellrand
nicht rutschend in
sehr grosser Auswahl

J. Ruschkewitz

Bergheimnisch,
Stiefmütterchen,
Nelken,
Gartenprimel per Stück
5 Bg.
pikierte Sellerie und
Tomatenpflanzen,
Zahlienknochen,
Mahlumeneime zum
Blanzen.

S. Becker, Friedhofstr. 10.

Habe etwa
20 Mille Cigarren
abgegeben in verschiedenen Sor-
ten. Bin Sonnabend v. 5-7
Uhr abends im Gasthof „Zum
Adler“ (Gros) zu sprechen.

Einige jugendliche
Arbeiter
gesucht.
Adolf Hartenstein.

Kraftiger
Arbeiter
gesucht.
Gustav Vogelsang.

Kindermädchen
für sofort gesucht.
In erfragen i. d. Geschäftsst.
der Jg. unter Nr. 10055.

Tüchtiges, durchaus zuver-
lässiges **Mädchen** oder ein-
faches **Fräulein** für besseren
Haushalt (1 Kind) per 1. Juni
gesucht. Dauer- ev. Lebens-
stellung.
Frau W. Stork,
Effen, Bachmarkt 5.

Die Beerdigung des auf dem Felde
der Ehre gefallenen

Herrn Wilhelm Sprick

findet am Sonnabend nachmittag 5 Uhr
(nicht 5 1/2 Uhr) von der Friedhofskapelle
aus statt.

Soldatische Vereine.

Der auf dem Felde der Ehre ge-
fallene Kamerad

Wilhelm Sprick

wird hier zur letzten Ruhe bestattet.
Die Vereine werden gebeten, dem tap-
feren Helden die letzte Ehre zu erweisen.
Antreten Sonnabend, den 5. Mai,
nachmittags 5 1/2 Uhr, an der Fried-
hofskapelle.

Die Vorstände.

Städtischer Honigverkauf.

In der Turnhalle am Wilhelmsplatz wird
Kunsthonig auf die braune Warenmarke H
verkauft:

Am Sonnabend, den 5. Mai 1917,
vorm. von 8-9 Uhr an die Inhaber der Lebens-
mittelfkarten Nr. 2097-2492; von 9-10 Uhr
Nr. 1737-2096; von 10-11 Uhr Nr. 1836-1736.
Auf jede Warenmarke, die nur für die Haus-
haltung gilt, für die sie ausgegeben wurde und
nicht übertragbar ist, wird 1/2 Pfund Kunsthonig
abgegeben.

Die Lebensmittelkarte ist zur Prüfung vorzu-
legen. Der Preis des Kunsthonigs beträgt:
im Ausstich oder Packungen aus Pappe das
Pfund 0,54 M.,
in Blech- oder Glasbüchsen das Pfund 0,60 M.
Anspruch auf eine besondere Verpackungsart
kann nicht eingeräumt werden, und muß der Ver-
kaufsstelle überlassen bleiben.

Das Geld und die Warenmarken sind abge-
zählt bereitzuhalten.
Eine Wertertigung außerhalb der vorgeschriebe-
nen Nummernfolge kann nicht stattfinden.
Herford, den 4. Mai 1917.

Der Magistrat.

Die Fleischheute.

welche auf einen Wochenabschnitt der Volkarte
(10 Fleischmarken) entfällt, wird für die Woche
vom 30. April bis 6. Mai auf 250 Gr. Schlach-
tvielfleisch mit eingewachsenen Knochen oder 200
Gramm Schlachtfleisch ohne Knochen, Schin-
ken, Dauerwurst, Junge, Speck, Rohfett oder 500
Gramm Wildbret (Rot-, Dam-, Schwarz- oder
Rehwild), Eingeweide oder Fleischkonserven festge-
setzt und zwar 250 Gr. Kalbfleisch oder 100 Gr.
Rindfleisch und 150 Gr. Kalbfleisch oder 125 Gr.
Leber- oder Rohwurst und 125 Gr. Kalbfleisch oder
50 Gr. Bratmischweiger Wurst oder Schweinefleisch
und 200 Gr. Kalbfleisch oder Rindfleisch.

Das in dieser Woche ausgeschlachtete Fleisch
darf nicht vor Sonnabend dieser Woche verkauft
werden. Beim Verkaufe am Sonnabend ist von
den Fleischarten der Wochenabschnitt vom 30.
April bis 6. Mai abzutrennen. Der Verkauf ist
in den Schlachterläden am Sonnabend, den 5. Mai
1917, wie folgt geregelt:

Es haben das vorbebestellte und zugeleitete Fleisch
abzuholen in der Zeit von 8-10 Uhr vormittags
die Fleischkarteninhaber A-G; von 10-12 Uhr
H-M; von 12-2 Uhr nachm. N-S; von 2-4 Uhr
T bis 3.

Abgabe von Fleisch und Wurst ohne Marken
ist verboten und strafbar.

Herford, den 4. Mai 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Betreten der städtischen öffentlichen Anlagen,
(insbesondere der Rasenflächen), außerhalb der Wege
ist strengstens untersagt. Die Polizei-Beamten sind an-
gewiesen, worden, Zuwiderhandlungen bei uns zur An-
zeige zu bringen.
Herford, den 24. April 1917.

Der Magistrat.

Steuerüberweisung durch die Stadtparlatte.

Zur Erleichterung für die Steuerzahler und
zur Vereinfachung des Geldverkehrs ist die Ein-
richtung getroffen, daß Inhaber von Spar- und
Scheid-Konten bei der Stadtparlatte zu Herford
ihre Zahlungen an die Kammereifasse durch Ueber-
weisung von ihrem Guthaben entrichten können.

Wer die Ueberweisung seiner Steuern und Ab-
gaben aus seinem Guthaben wünscht, hat dies bei
der Stadtparlatte innerhalb acht Tagen nach Zu-
stellung des Steuer- oder Schulgeldzettels auf
einem besonderen Formular zu beantragen. An-
tragsformular wird, sofern solches dem Steuer-
zettel nicht beiliegen sollte, von der Kammereifasse
und der Stadtparlatte auf Verlangen kosten-
los verabreicht. Mit dem Antrage zugleich ist das
betreffende Sparbuch vorzulegen zwecks Aufnahme
eines Vermerks, daß aus dem Sparbuch Steuer-
überweisungen stattfinden. Die Ueberweisung
der Steuern erfolgt am Fälligkeitstage an die
Kammereifasse. Auf dem Kontoblatt des Sparerers
wird die Steuerzahlung als Abhebung gebucht und
im Sparbuch gelegentlich der nächsten Ein- oder
Rückzahlung nachgetragen. Damit der Sparer
auch einen Nachweis über die erfolgte Steuerzah-
lung in Händen hat, wird bei der Berichtigung
des Sparbuchs bei der Buchung der Steuerabhe-
bung der Vermerk „St.“ hinzugefügt.

Es wird darauf hingewiesen, daß den Steuer-
besitzern die Einsicht der Bücher und Akten der
Stadtparlatte nicht gestattet ist und von der
Stadtparlatte Auskunft über Sparguthaben nicht
erteilt wird.

Diese Einrichtung ermöglicht den Sparerern
einmal eine bequeme Art der Steuerzahlung und
ferner den Zinsgenuss der Steuersumme bis zum
Fälligkeitstage. Es wird noch darauf hingewiesen,
daß die Stadtparlatte Steuerüberweisungen nur
bis zur Höhe des Einlagenbestandes eines jeden
Sparerers besorgt.

Herford, den 25. April 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf Grund einer Ermächtigung des Stellvert.
Generalkommandos 7. Armee-Korps wird für den
Landkreis Herford im Interesse der Frühjahrss-
bestellung für den Monat Mai 1917 eine Sperrezeit
für Tauben festgesetzt.

Für Militärtauben und für Brieftauben,
die der Heeresverwaltung vom Verband Deutscher
Brieftauben-Viehhabervereine zur Verfügung ge-
stellt sind, hat die Sperre nur für die Tage vom
5.-15. Mai der festgesetzten Sperrezeit Geltung.

Das Töten und Einfangen fremder Tauben ist
durch Bekanntmachung des Stellvert. Generalkom-
mandos vom 27. November 1914 verboten.

Herford, den 1. Mai 1917.

Der Landrat.

Milchversorgung

Im Interesse der Volksernährung und Volks-
gesundheit muß erreicht werden, daß die Inhaber
von Milchkarten die ihnen zustehende Vollmilch
erhalten. Wer auf Milchkarten nicht ausreichend
Vollmilch erhält, auch nicht durch im eigenen
Haushalt erzeugte Ziegenmilch entsprechend ver-
sorgt ist, hat dies dem zuständigen Amt anzuzeigen.
Herford, den 2. Mai 1917.

Der Kreisausschuß.

Kriegsmusterung.

Die Musterung der unausgebildeten Landsturmpflich-
tigen des Jahrganges 1899 und der Zurückgestellten des
Jahrganges 1898 findet für den Stadtkreis Her-
ford: vom 11. bis 15. Mai ds. Jrs. vormittags 8 Uhr
in Meckers Turnhalle (Münsterplatz) statt.

Alle Landsturmpflichtigen der vorgenannten Jahr-
gänge, von 1898 jedoch nur die, welche als zeitig un-
tauglich zurückgestellt sind, und sich im Stadtkreis Her-
ford aufhalten, haben sich zur Musterung zu stellen.
Wer sich noch nicht zur Stammtrolle angemeldet hat, muß
dieses sofort nachholen.

Die Pflichtigen werden vorgeladen. Aber auch die-
jenigen, welche keine Vorladung erhalten sollten, müssen
zur Musterung erscheinen. Diese haben sich jedoch vorher
im Militäramt Zimmer 22-23 (Rathaus) zu melden.

Wer ohne genügende Entschuldigung fehlt oder nicht
pünktlich erscheint, wird bestraft.

Herford, den 30. April 1917.

Der Zivilvorsteher

der Erbkommision des Stadtkreises Herford.

Für die Impfzeit!

empfehle in bekannt großer Auswahl:

Samtkleidchen, Wollkleidchen,
Wach- und Siickereikleidchen,
Rittel, weiss und farbig

Kopfbedeckungen für Knaben u. Mädchen,
Röckchen •• Hemdchen •• Jäckchen,
Lätzchen •• Strümpfe •• Söckchen,
Wagendecken •• Wagenkissen •• u.s.w.

J. Ruschkewitz

Herford, Gehrenberg 25.

Verteilung der Gemüsekonserven

Die Geschäfte können die bei ihnen angemes-
senen Gemüsekonserven, gemäß den erfolgten An-
meldungen nunmehr auf Warenmarke A ver-
kaufen. Auf eine Warenmarke darf im Höchstfalle
ein Pfund abgegeben werden.

Herford, den 3. Mai 1917.

Der Magistrat.

Städtischer Fischverkauf.

Vorausichtlich erhalten heute verschiedene Ge-
schäfte Fische zugeteilt.

Näheres und die Preise geben die betreffenden
Geschäfte durch Aushang bekannt.

Herford, den 4. Mai 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nachdem die Ergänzungswahl zur Eber-Kör-
kommission stattgefunden hat, setzt sich diese wie
folgt zusammen:

Vorsitzender: Rittergutsbesitzer Dr. Carl
v. Laer, Oberbehme.

Stellvertreter: Gutsinspektor Büttner,
Mühlentberg.

Mitglieder: Kolon Sielmann, Olding-
hausen; Professor Dr. Neumann, Herford.

Stellvertreter: Kolon Entgelmeier, Reh-
merloh; Kolon Hoberg, Valdorf.

Herford, den 26. April 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
geg. v. Borries.

Bekanntmachung.

Die Futtermittelabgabestellen im Landkreis er-
halten in den nächsten Tagen

Futter-Seradella.

Nach Feststellungen der landwirtschaftlichen Ver-
suchsstation in Münster, ist Seradella ein sehr
hochwertiges Futter für Pferde, auch für Geflügel.
Die Pferdebesitzer, insbesondere die gewerblichen
Pferdehalter, machen wir hierauf aufmerksam.
Bestellungen nehmen die Futtermittelstellen schon
jetzt entgegen.

Der Preis ist festgesetzt auf 44 M für 50 Kg.
Es wird sich empfehlen, Seradella schrotten oder
mahlen zu lassen.

Herford, den 3. Mai 1917.

Der Kreisausschuß.

Tüchtige

Schmiede, Schlosser, Montagearbeiter u. Arbeiter

für eine Baustelle in Essen bei Krupp gesucht.

Dortselbst gutes Mittag- und Abendessen
vorhanden. Zu melden am Freitag von
8 bis 4 Uhr in Herford, Restaurant „Zum
grünen Wenzel“ (Cordsmeier). Nähere Angaben
bei der Annahme.

Gesellschaft Harkort, Duisburg.

Am Sonntag, d. 6. Mai d. Jrs., nachmittags 5 Uhr,
soll in der Schule Uhlendstraße für den Bezirk
Radewiger-Feldmarkt eine

Öffentliche Versammlung

stattfinden, in der Bürgermeister Werner über
Ernährungsfragen und Gärtner Franke über Aus-
nützung der Gärten zum Gemüsebau sprechen
werden.

Kriegshilfsauschuß für die Stadt Herford.

Wir suchen für unser Essener Werk eine
größere Anzahl kräftiger

Arbeiter

aller Art (auch Ziegelarbeiter für unsere Ma-
schinenziegeleien und Bauarbeiter).

Nähere Angaben über die Arbeits-
und Lohnverhältnisse bei der Annahme am:
Donnerstag, den 3. Mai, nachmittags von 2 bis
5 Uhr in Rinteln im Gasthof Stadt Rassel;
Freitag, den 4. Mai, vormittags von 9 bis
12 Uhr, in Herford im Gasthof „Zum Löwen“,
Steinstraße;

Freitag, den 4. Mai, nachm. von 3 bis 6 Uhr,
in Detmold im Gasthof Ranne, Lagesche
Straße;

Sonnabend, den 5. Mai, vormittags von 9 bis
12 Uhr, in Lage im Gasthof Deutsches Haus;
Sonnabend, den 5. Mai, nachmittags von
3 bis 6 Uhr in Lemgo im Gasthof Wittrod.

Anmeldungen werden auch entgegengenommen
in der Zeit vom 1. bis 6. Mai
bei unserem Vorarbeiter Herrn Heinrich
Jasper in Talle.

Abfahrt nach Essen am Montag, den 7. Mai.

Fried. Krupp

Altiengesellschaft.

Zum 15. Mai suchen wir noch

8-10 Ziegel-Arbeiter,

auch Kriegsbeschädigte. Meldungen beim
Ziegelmeister Mühlenberend, Albersbüschweg.
Herforder Dampfziegelei G. m. b. H.

Suche für sofort eine Ge-
hilfin für Damenschnei-
derei dauernd.

E. Emme,
Eisenstr. 23.

Gebrauchter, gut erhaltener
mit Gastocher kombinierter
Herd
günstig zu verkaufen. Zuerfragen
in d. Geschäftsstelle der Zeitung
unter Nr. 10036.

Büglarin, Arbeiterin,

Laufungen, 12-18 Jahre,
(für halbe Tage) gesucht.

Färberei F. Zunkel.

Institut Boltz, Einj. Fähr-
Prim., Abitur.
Hmenau i. Thür Prospekt frei.